Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 11 (1866)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Lehrer-Zeitung.
Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XI. Jhrg. Samstag, den 20. Januar 1866. Nr. 3.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 4/5 Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Kt. Thurgau, Anzeigen an den Verleger, J. Feierabend in Kreuzlingen, zu adressiren.

Der Volksunterricht in den amerikanischen Schulen.

(Von F. in F.)

(Schluß.)

Das Personal, welches in diesen zahlreichen Schulen unterrichtet, und die Art und Weise, wie es rekrutirt wird, muß ebenso die Europäer in Erstaunen setzen. Die meisten Schulen werden von Lehrerinnen versehen. Im Jahre 1861 zählte man im Staate Massachusets 4000 Lehrerinnen auf 1500 Lehrer, im Staate Neu-York 7,583 Lehrer auf 18,915 Lehrerinnen. Dieses System hat nach Laveleye folgende Vortheile. Fürs erste den der Sparsamkeit, denn die Besoldung einer Lehrerin ist um 1/3 kleiner, als die eines Lehrers, was bei der großen Zahl der Volksschulen von großer Wichtigkeit ist. Fürs zweite habe bei gleichen Kenntnissen die Frau eine bessere Mittheilungsgabe als der Mann, sie sei weniger pedantisch und trocken, habe mehr Geduld und Phantasie, als der Mann. Die Frau sei auch gewöhnlich besser gebildet, als der Mann, weil dieser meistens noch ganz jung schon dem Erwerbe und Vermögen nachjage, während jene sich der Ausbildung des Geistes hingeben könne. Lehrer und Lehrerinnen werden in den Städten nur für ein Jahr, auf dem Lande nur für 1/2 Jahr gewählt; die Fähigen werden natürlich bei der Wiederwahl beibehalten, und da sie, vorzüglich in den Städten, hohe Besoldungen beziehen, bleiben sie sehr oft ihrer Laufbahn treu; die Erneuerung auf dem Lande ist jedoch sehr groß. Vom Winter auf den Sommer ist das Verhältniß der Zahl der Lehrer und Lehrerinnen sehr verschieden. So gab es im Staate Massachusets im Sommer 1861 nur 472 Lehrer auf 4,856 Lehrerinnen und im Winter 1508 Lehrer auf 3886 Lehrerinnen. Im Sommer, wenn die Schulen vorzüglich von jungen Knaben und Mädchen besucht werden, nimmt man gewöhnlich Lehrerinnen, im Winter, wenn auch Knaben von 12—16 Jahren den Unterricht besuchen, beruft man mehr Lehrer.

Die Besoldung eines Hauptlehrers in den Städten beträgt wenigstens Fr. 5000; in Neu-York steigt seine Besoldung bis auf Fr. 7750 und die eines Unterlehrers auf 5150. Auf dem Lande, z. B. im Staate Massachusets, bezieht der Lehrer monatlich Fr. 250, die Lehrerin Fr. 115. Die Lehrer bleiben gewöhnlich nur kurze Zeit im Amte; für sie ist das Lehramt kein Lebensberuf wie in Europa, es ist eine Lehrzeit und Vorbereitung für einen andern Beruf. Die Zahl der Frauen und Männer, welche während einiger Zeit im Volksunterrichte gewirkt haben, ist unglaublich groß. Statistiken geben an, daß es im Staate Ohio im Jahre 1861 10,459 Lehrer gab, von denen im Jahre 1862 4,617 in die Bundesarmee traten; am Ende desselben Jahres waren viele auf dem Schlachtfelde umgekommen, aber mehrere hatten hohe Offiziersgrade erlangt, darunter 4 Generale und 9 Obersten.

Um diese große Zahl von Lehrern und Lehrerinnen zu bilden, haben die verschiedenen Staaten seit einigen Jahren vortreffliche Lehrerseminarien gegründet, wo reich besoldete Lehrer Unterricht ertheilen in Algebra, Geometrie, Chemie, Astronomie, Naturgeschichte, Physiologie, Moral-

philosophie, in den Elementen der Philosophie, angewendet auf das Studium der Natur, Pädagogik, Theorie und Geschichte der Verfassung. Dieses Programm scheint eher für ein Polytechnikum zu passen, als für Kurse, welche besucht werden von 17jährigen Frauenzimmern und jungen Leuten, welche das Diplom erringen wollen. Die Zöglinge haben täglich 6 Unterrichtsstunden, die übrige Zeit widmen sie dem Privatstudium im Schoße von Familien, bei denen sie in Kost und Logis sind. Mit einer solchen Anstalt ist eine Primarschule verbunden zur Uebung für die Lehramtskandidaten. Nach den Schulstunden versammeln sich diese häufig unter dem Vorsitz eines Lehrers und diskutiren diese oder jene Frage, welche ein Zögling zuerst vortragen und entwickeln muß. Es ist bemerkenswerth, daß selbst in diesen Seminarien mehr Frauenzimmer unterrichten als Männer. Viele Lehramtskandidaten bilden sich auch einfach durch längeres Verbleiben in der Volksschule und durch Privatstudium. Für diese Kategorie gibt es eine Einrichtung, welche so recht das Gepräge amerikanischer Sitten an sich trägt, nämlich die Lehrerkongresse. Während der Ferien versammeln sich die jungen Lehrer und Lehrerinnen in jeder Provinz unter der Leitung einer hervorragenden Persönlichkeit. Während des Tages besuchen sie Vorlesungen, Konferenzen, praktische Uebungen; am Abend versammeln sie sich zu einem Meeting, welches der Diskussion gewidmet ist, und wo jeder das Recht hat zu sprechen. Häufig bieten die Einwohner der Stadt, wo der Kongreß stattfindet, den jungen Kandidaten beider Geschlechter Gastfreundschaft an, und der Staat bezahlt einen Theil ihrer Reisekosten.

Die Fächer, die in den Volksschulen gelehrt werden, sind, wie überall, Lesen, Schreiben, Rechnen; dann viel Geographie, nothwendiges Fach für eine Nation, welche ein so großes Gebiet bewohnt und mit der ganzen Welt Handel treibt; ein wenig Geometrie und Linearzeichnen, vorzüglich mit Rücksicht auf Feldmeßkunst und Bauten; etwas agrikole und technische Chemie, etwas Astronomie, Physiologie und Verfassungskunde und endlich Musik. Auf den Unterricht in der Muttersprache wird viel Sorgfalt verwendet und mit Recht, wenn man bedenkt, daß die Kinder oft bis ins 15. und 16. Jahr in den Primarschulen verbleiben, und daß die meisten Persönlichkeiten, welche an der Spitze des Staates stehen, keinen andern Unterricht genossen haben. Der Schüler muß nicht nur seine Sprache verstehen, er muß sie auch zu handhaben wissen; daher wird viel deklamirt in Versen und in Prosa, vorzüglich die Reden der Gründer der amerikanischen Unabhängigkeit; ferner wird viel frei diskutirt über gegebene Fragen, oft aus der Zeitpolitik, wodurch der Zögling gewöhnt wird, seine Gedanken frei vorzutragen und nicht nur sein Gedächtniß, sondern auch seine Urtheilskraft zu bilden. Die Entwickelung der physischen Kräfte wird auch nicht vernachlässigt, obgleich kein Turnunterricht gegeben wird; man ersetzt denselben durch gewisse Uebungen, welche die Mitte halten zwischen Turnen und Tanzen. Zu gewissen Stunden versammeln sich alle Kinder in dem großen gemeinsamen Saale, die Lehrerin setzt sich ans Klavier und spielt eine Marschmelodie; die Kinder, Knaben und Mädchen, fassen sich bei den Händen, bilden Ketten, Kreise, allerlei Figuren, welche an die Bewegungen des Chores bei den Alten erinnern. Seit den letzten Kriegen lehrt man die Knaben die Handhabung der Waffen und die militärischen Uebungen.

Das Unterrichtsfach der Religion kennt die amerikanische Volksschule nicht, und es ist den Lehrern streng untersagt, eines Dogmas irgend einer positiven Religion Erwähnung zu thun. Kirche und Staat sind in Amerika getrennte Institutionen, und die Religionslehre gehört jener an. Erwähnung verdienen hier die protestantischen Sonntagsschulen, wo Religionsunterricht nicht etwa bloß von Geistlichen gegeben wird, sondern sehr oft und sogar großentheils von hervorragenden Persönlichkeiten weltlichen Standes, Männern und Frauenzimmern; Mitglieder der obersten Gerichtshöfe, Häupter von Städten und Staaten, Generale sogar geben sich zu Lehrern her. Als der General Harrison zum Präsidenten der Republik gewählt wurde, gab er Religionsunterricht an einer solchen Sonntagsschule. Man rechnet, daß diese Sonntagsschulen von 3,000,000 Kindern besucht werden unter der Leitung von 400,000 unterrichtenden Personen.

In allen Staaten der Union ist jetzt der Unterricht in den Volksschulen unentgeltlich. Ein

schönes Wort liest man in dem Berichte des Superintendenten Rice von Neu-York: „In einem Staate wie der unsrige müssen alle Kinder ohne Ausnahme Unterricht und Bildung frei einathmen können, wie sie Luft und Licht einathmen ohne Beisteuer." Dank dieser Unentgeltlichkeit des Unterrichts hat die Zahl der schulbesuchenden Kinder rasch zugenommen. Im Jahre 1862 hatte der Staat Massachusets 1,231,066 Ew., und 227,319 Kinder besuchten die Volksschulen, also kam 1 Schulkind auf 5,4 Ew., in Neu-York war das Verhältniß 1 : 4,2, in Ohio 1 : 3,2. Man kann daraus schließen, daß nicht nur alle Kinder von 7—13 Jahren die Schule besuchen, sondern daß auch viel 5—6 und 14—15jährige hingehen.

Der Volksunterricht ist in Amerika auf Kosten des Publikums organisirt worden, der höhere Unterricht wird der Opferbereitwilligkeit der Einzelnen überlassen, und diese Opfer sind ungeheuer. Man könnte eine Unzahl von Bildungsanstalten anführen, die zum größten Theil aus freiwilligen Beiträgen unterhalten werden. Seit 40 Jahren z. B. hat die Universität Cambridge bei Boston für mehr als 5,000,000 Fr. Vergabungen erhalten. Ein Herr Büßy gab 880,000 Fr. für die juristische Fakultät, ein Herr Philipps 5,000,000 für ein Observatorium, ein Herr Putnam 380,000 für den Bau einer Akademie, ein Negoziant 200,000 zur Gründung einer Mädchenschule, ein anderer 2,500,000 zur Gründung einer landwirthschaftlichen Schule. Soll ein neuer Lehrstuhl geschaffen, und ein berühmter Gelehrter berufen werden, so steuern die Bürger zusammen, und der Fonds ist da. Das Volk selbst im ganzen Großen zeigt Theilnahme für den Fortschritt der höhern Wissenschaften. So z. B. hat man ein Observatorium errichtet mittelst einer Fünfcentimessubskription. Dank einer solchen Freigebigkeit der Privaten entwickelt sich das höhere Unterrichtswesen wunderbar schnell. Man darf die Ausgaben für das Schulwesen in den nichtsklavenhaltenden Staaten im Mittel auf Fr. 6 auf den Einwohner annehmen; in den Städten ist das Verhältniß ein noch günstigeres, da z. B. Neu-York mit 900,000 Ew. für seine öffentlichen Schulen 8,000,000 ausgibt, was auf 1 Ew. ungefähr 9 Franken ausmacht.

Das Geld, welches zu Unterrichtszwecken verwendet wird, kommt aus verschiedenen Quellen. In erster Linie stehen die Schulfonds, welche ursprünglich von Staatsdotationen oder vom Verkauf von Ländereien herkommen. Der Kongreß der Vereinigten Staaten hat beschlossen, daß 1/36 der Ländereien für Schulfonds verwendet werden. Diese Ländereien werden nach und nach verkauft und gelten in dem Maße mehr, als die Bevölkerung eines Staates wächst. Die Schulfonds wachsen an durch Geschenke, Vermächtnisse und Dotationen. Folgende Zahlen mögen einen Begriff geben von den Schulfonds in einigen Staaten vom Jahr 1863. Massachusets hat Schulfonds 8,500,000, Neu-York 15,000,000, Michigan 5,000,000, Indiana 39,000,000, Illinois 27,000,000, Ohio 15,000,000, Wisconsin 12,000,000, worin das noch verkaufbare Land nicht inbegriffen ist. Die 2. Quelle der Schuleinkünfte sind die Beisteuern der Staaten; die Gemeinden ihrerseits sind verpflichtet, ebensoviel oder eine durch das Gesetz bestimmte Summe beizusteuern. Um diese Summen zu decken, werden in den verschiedenen Staaten verschiedene Mittel angewendet: in dem einen besteht zu diesem Zwecke eine Steuer auf Bankgeschäften, in dem andern eine solche auf Eisenbahnen, in den meisten aber eine Vermögenssteuer. Die Wähler einer jeden Schulgemeinde bestimmen alle die zu zahlenden Beisteuern an die Schule.

Wenn man zum Schlusse noch einen Rückblick wirft auf schon Gesagtes, so fallen folgende Abweichungen vom europäischen Schulsystem auf: 1. Das Lehrpersonal besteht zum großen Theile aus Lehrerinnen und erneuert sich im Mittel alle 5 Jahre; 2. keine Schulhierarchie, keine direkte Geltendmachung eines Einflusses von Seiten einer Zentralbehörde, wohl aber von Seiten der freien öffentlichen Diskussion und Meinung; 3. direkte und freie Bewilligung der Steuern von Seiten derer, welche sich solche Opfer auferlegen müssen; 4. Anheimgabe des höhern Unterrichtes zum großen Theil an die Opferfähigkeit der Privaten, dagegen äußerst großmüthige Unterstützung des Volksschulunterrichtes durch alle Staatsgewalten; 5. systematischer Ausschluß des Religionsunterrichtes aus dem Schulprogramme.

Lehrplan und Lehrplan.

† Es ist offenbar als eine Errungenschaft zu preisen, daß der Unterricht in der heutigen Volksschule bald überall nach festgestellten Lehrplänen ertheilt wird, und gewiß geht das Urtheil nicht zu weit, wenn es das Nichtvorhandensein von Lehr- oder Unterrichtsplänen als kaum zu verantwortende Lücke in der Organisation des öffentlichen Unterrichts taxirt. Wer da bedenkt, wie vielgestaltig der Unterricht schon in der Gemeindeschule nach Natur und Bedeutung der Lehrfächer ist, wie verschiedenartig nach den Klassen und Altersstufen der Schüler, wie manches zugleich und nebeneinander muß beachtet werden, — den müßte fast ein Grauen überfallen, wenn ihm zugemuthet würde, daß er in alle dem ohne maßgebenden Führer, d. h. ohne Plan, das Rechte treffen sollte.

Aber welch' ein Unterschied waltet in der Vorstellung der Schulleute darüber, wie ein Lehrplan soll beschaffen sein! Je nachdem da oder dort gefragt wird, fällt der Entscheid so oder so aus. Diejenigen, welche in der Regel die Lehrpläne abfassen, machen sich andere Vorstellungen von der nothwendigen Beschaffenheit solcher Pläne als diejenigen, welche darnach arbeiten müssen. Es wird nicht weit gefehlt sein, wenn wir sagen: Es herrscht eine büreaukratische und eine pädagogisch-didaktische Auffassung über das Wesen eines Lehrplanes. Jene ist zunächst festgehalten von den Schulbehörden und ihren Angestellten in den Erziehungsrathskanzleien, diese von den unmittelbaren Arbeitern am Unterrichtswerk, von Lehrern, Schulinspektoren, Pfarrern u. dgl. Schon ein oberflächlicher Blick in die Unterrichtspläne der verschiedenen Kantone der Schweiz kann den Beobachter überzeugen, daß vorderhand die Lehrpläne mehr aus der büreaukratischen Auffassung heraus den Lehrern dargeboten sind und daß die Schule erst noch der Zeit entgegensieht, wo die Pläne mehr gemäß den didaktischen Bedürfnissen werden erstellt sein.

Dem Referenten, der wie schon gemeldet, vorab jeden Lehrplan als einen Fortschritt begrüßt, kommen übrigens die meisten der vorhandenen Erlasse vor, wie zu allgemein gehaltene Pläne in der Baukunst mit ihren Umriß- oder Durchschnitts- und Aufrißzeichnungen. Die Arbeiter, ich meine die Steinhauer in der Grube, die Meißler, Maurer und Zimmerleute auf dem Bauplatze, würden kuriose Gesichter machen, wenn der Baumeister mit solchen allgemeinen Plänen kommen und ihnen zumuthen wollte, sie sollen nach einem auch noch so fein gezeichneten Plan, gleichsam nach einem schönen Helgen, den Bau ausführen. Da können nur in's Spezielle gehende Pläne helfen.

Und sollte es wesentlich anders sein bei den Lehr- und Unterrichtsplänen? Referent glaubt es nicht, und eine langjährige Erfahrung hat ihn in diesem Glauben bestärkt. Zwar sah er von strebsamen und eifrigen Lehrern die dargebotenen Lehrpläne, auch wenn sie nur allgemein gehalten und aus der schon erwähnten büreaukratischen Auffassung heraus bearbeitet waren, mit gutem Willen entgegennehmen. Gleichwie aber ein Arbeiter auf dem Bauplatz einen umrißartigen Plan einmal ansehen und dann bei Seite legen wird, so hat Referent hundert Mal bemerkt, wie selbst recht eifrige und gewissenhafte Lehrer nach ein- oder zweimaligem Durchlesen dem allgemeinen Lehrplan weiter keine Beachtung mehr schenkten, weil sie an demselben weder zureichende Anhaltspunkte, noch eine deutliche Richtschnur hatten, die ihre tägliche Arbeit hätte bestimmen können.

Haben frühere Perioden ein baldiges Beiseitelegen solcher Lehrpläne noch mehr gezeigt, als die gegenwärtige, so hat diese Erscheinung ihren Grund darin, daß die Pläne der dreißiger und vierziger Jahre noch allgemeiner gehalten waren, als diejenigen neueren Datums. Unser Urtheil geht daher dahin, daß es besser geworden ist. Noch ist aber ein bedeutender Schritt auf dem in Frage liegenden Gebiete vorwärts zu thun, bis die Erstellung von Unterrichts- und Lehrplänen speziell, d. h. einläßlich genug und in Folge dessen dann auch von einem befriedigenden praktischen Erfolge begleitet sein wird.

Wir wollen für heute noch nicht ins Einzelne eintreten in dem Sinne etwa, daß wir auf die bestehenden oder in der Mache begriffenen Pläne in den Kantonen hinweisen, vielmehr lag uns zunächst daran, einem Gedanken Ausdruck zu geben, den wir in Sachen für wichtig genug, ja selbst für maßgebend erachten. Dabei wollen

wir schließlich noch zwei Mißverständnissen begegnen, die nach dem Gesagten möglicher Weise auftauchen könnten.

Wenn wir Lehrpläne verlangen, die eingänglich und einläßlich genug sind, daß an denselben der Lehrer für seinen Unterricht auch einen wirklichen Halipunkt und eine leitende Richtschnur hat, so ist keineswegs unsere Absicht, daß der Lehrer in eine Zwangsjacke gesteckt, oder daß die ihm vernünftiger Weise zukommende Lehrfreiheit ungebührlich beschränkt werden soll. Daher denken wir uns denn auch die Lehrpläne nicht ausschließlich und in dem Sinn als steife, bei Leib und Leben strikte einzuhaltende, rein amtliche Vorschriften und Erlasse, sondern zugleich als rathgebende Wegweiser auf dem leicht verirrlichen, von Haupt- und Nebenpfaden vielfach durchkreuzten Felde des Unterrichts. Das amtlich-büreaukratische Element läßt sich bei gutem Willen leicht mit dem nicht vorherherrschend amtlich pädagogisch-didaktischen verbinden und in Uebereinstimmung bringen. Die amtliche Vorschrift in ihren allgemeinen Zügen würde z. B. mit größern Lettern vorangestellt, während ein näheres Eingehen, d. h. die pädagogisch-didaktische Spezialisirung als freundlicher Rathschlag in kleinerer Schrift unmittelbar darauf folgen würde.

Unter solcher pädagogisch-didaktischer Spezialisirung des Lehrplans verstehen wir aber nicht etwa die unter Umständen nothwendigen und ersprießlichen methodischen Winke über die zweckmäßige Behandlung der einzelnen Fächer. Es ist auch uns klar, daß dergleichen Winke nicht nothwendig in den Unterrichtsplan gehören. Solche Winke sind daher auch uns etwas anderes und besonderes, und zwar können wir ganz wohl der Meinung derer beipflichten, welche die wünschenswerthen und wesentlichen methodischen Winke in einer Art von Anhang dem Lehrplan beigeben wollen. Solche methodische Beigabe wäre das, was beim Bauplan der sogenannte Baubeschrieb oder die Bauvorschrift ist.

Man ist da und dort in den Kantonen daran, Lehrpläne für die Schule neu zu beschaffen. Es mag daher nicht ganz außer der Zeit gewesen sein, hier mit einigen Worten auf die richtigen Grundlagen des Gegenstandes hinzuweisen.

Literatur.

Die Erziehung eines Menschen ist eine so wichtige und folgenschwere Sache. Der Engländer Locke sagt in einer seiner Schriften: Neun Zehntheile der Menschen werden durch die Erziehung gut oder böse. Die Erziehung ist auch eine so schwere Aufgabe und erfordert ein hohes Maß von Einsicht, Hingebung, Geduld und Ausdauer. Und doch arbeiten, zumal in den Familien, Tausende an diesem Werk, welche weder seine Wichtigkeit gehörig bedenken, noch mit der erforderlichen Einsicht und Hingebung ausgestattet sind. Häufig ist es die Armut der Eltern, welche die meiste Schuld daran trägt, warum sie gedanken- und grundsatzlos die Erziehung ihrer Kinder besorgen und sich nicht näher um ihre heilige Aufgabe und die Mittel zu ihrer Lösung bekümmern. Aber wir kennen auch Häuser der Reichen, in denen man wohl Parquetböden, prachtvolle Teppiche und kostbare Möbeln, werthvolle Kupferstiche und Oelgemälde, selbst eine schöne Büchersammlung und darunter Dichter und die neuesten Romane aus mehreren Sprachen in prachtvollem Einbande, nur nicht — ein Buch über physische oder psychische Erziehung der Kinder findet. Die Erziehung, werden sie denken, macht sich von selbst. Und warum auch nicht? Kann doch jedermann mitreden, wenn dieses Kapitel zur Sprache kommt, und sehen doch Hunderte, die niemals ernster darüber nachgedacht, auch wo es sich um Beurtheilung pädagogischer Fragen handelt, mit augenfälliger Geringschätzung auf Männer herab, die sich daraus eine Lebensaufgabe gemacht.

Doch, seien wir nicht ungerecht. Wenn es allerdings wahr ist, daß im Elternhaus verhältnißmäßig sehr wenig über Erziehung nachgedacht und gelesen wird, so trägt die pädagogische Literatur auch einen großen Theil der Schuld. Allzu oft ist sie bloß für den Schulmann berechnet, und wir harren noch der Schriften über häusliche Erziehung, die so ganz den rechten Ton zu treffen wissen und darum auch nothwendig ihren ausgedehnten Leserkreis finden. Um so freudiger aber begrüßen wir deßhalb ein Unternehmen, das in dieser Richtung entschieden zum Besten unter dem Vorhandenen gehört, wir meinen die unter dem Titel **Cornelia** in der Winter'schen Verlags-

handlung zu Leipzig und Heidelberg erscheinende Zeitschrift für häusliche Erziehung von Dr. C. Pilz. Cornelia wurde sie genannt in Erinnerung an jene ausgezeichnete Mutter der Gracchen, die bekanntlich ihre Söhne als ihren besten Schmuck erklärte und durch Einfachheit und häuslichen Sinn nicht weniger hervorleuchtete, als durch edle Liebe zum Vaterland. Von dieser Zeitschrift erscheinen seit zwei Jahren jährlich zwei Bände je in fünf Heften, der Band zu 3 Fr. Das einzelne Heft (40 Seiten in 8.) beginnt in der Regel mit einem passenden Gedicht, dann folgen 4—5 Aufsätze, bald in geschichtlicher Darstellung (Spiegelbilder häuslicher Erziehung, die älteste Privaterziehungsanstalt Deutschlands, Lebensskizze eines pädagogischen Reformators, aus dem Leben einer Erzieherin, Erinnerungen an eine deutsche Mutter, ein Kinderleben aus dem Anfang unsers Jahrhunderts, die Stiefmutter, eine Erzählung aus dem Leben, ein Priester im Heiligthum der Volkserziehung u. s. w.), bald Abhandlungen (die Winterabende unserer Kinder, die Lüge und ihre Heilung, die Privatlektüre der Kinder, Kinderfeste, ein Blick in die Mappen, Ranzen und Taschen unserer Kinder, die Konsequenz bei der Erziehung, Kindertheater, die gefürchteten Gäste: Scharlach, Masern, Pocken, das Stottern, der Keuchhusten u. s. w. In der Regel folgt hierauf eine pädagogische Umschau, enthaltend Vereinsnachrichten, Sentenzen und interessante Mittheilungen aus dem Erziehungs- und Unterrichtsleben älterer und neuerer Zeit. Unter dem weitern Titel „Erziehungsmittel" werden Bücher, Spiele, Spielwaaren, Schulmaterialien und Kinderbeschäftigungen besprochen, und endlich ist auch noch der hieher gehörigen Literatur ein Plätzchen eingeräumt. Wir haben diese Zeitschrift seit ihrem Erscheinen mit steigendem Interesse gelesen und gefunden, daß sie im Elternhaus, für das sie zunächst bestimmt ist, nur wohlthätig wirken könne. Aber auch der Lehrer, der zugleich Erzieher sein will, wird darin manches Goldkorn finden. Einem pädagogischen Lesezirkel wird sie wohl anstehen. Nicht daß wir alle darin ausgesprochenen Ansichten zu den unsrigen machen könnten; aber im Ganzen waltet darin ein gesunder, frischer und sittlich-religiöser Geist. Die Darstellung ist meist anziehend und populär im schönen Sinn des Wortes. Wenn es der Raum gestattet, werden wir uns erlauben, unsern Lesern gelegentlich einzelne Auszüge aus der Cornelia vorzulegen.

Schulnachrichten.

Tessin. (Korresp). Il centenario del Padre Gregorio Girard. Es dürfte wohl in der schweizerischen Lehrerzeitung von einer Schrift Notiz genommen werden, die in letzter Zeit in Tessin erschienen ist. Als sich nämlich im vergangenen Oktober die tessinische Gesellschaft der Freunde der Volkserziehung in Lugano versammelte, machte ein Mitglied, Herr Kanonikus Ghiringhelli darauf aufmerksam, daß am 17. Sept. der hundertjährige Geburtstag von Pater Girard, dieses um die Schweiz so verdienstvollen Mannes, gewesen sei. Einstimmig beschloß die Gesellschaft, Hrn. Ghiringhelli mit der Abfassung einer Biographie dieses ausgezeichneten Wohlthäters zu beauftragen und allen Schulen ein Exemplar zukommen zu lassen, damit die Schulbehörden, die Lehrer und die Jugend Gelegenheit erhalten, einen Tag von so großer Bedeutung festlich zu begehen. Der nächste Zweck der Schrift ist also, die Jugend mit dieser Zierde des Vaterlandes und der Erziehung genauer bekannt zu machen, in ihr ein lebhaftes Gefühl der Dankbarkeit zu erwecken durch die Betrachtung aller der Schwierigkeiten, die dieser große Mann in seinem wohlthätigen Werke zu überwinden hatte, und der Verfolgungen, die er dabei erdulden mußte. Dadurch möge auch die Jugend besser dessen Werth schätzen lernen und ein thatkräftiges Beispiel an ihm nehmen.

Auf 15 Seiten entwirft der Verfasser ein kurzes, aber sehr lebendiges und ansprechendes Bild von Pater Girard, durchgeht zuerst in gedrängten Zügen seine Jugend- und Studienzeit, und verweilt dann ausführlicher bei seinem Wirken, das sich nicht nur auf Freiburg, sondern auf die ganze Schweiz ausdehnte. Wir werfen einen Blick auf seine Anstalt in Freiburg und erhalten eine deutliche Vorstellung von seiner neuen, aber naturgemäßen Methode, deren beste Früchte die Liebe und Lernfreude der Kinder waren. Sein vortrefflicher Charakter, seine reine Menschenliebe, seine Duldsamkeit und Friedensliebe leuchten hell durch die ganze Wirksamkeit hindurch. Auch seiner

geschriebenen Werke erwähnt der Verfasser und schließt dann passend mit der Feierlichkeit bei Anlaß der Enthüllung des Denkmals, das ihm das dankbare Vaterland in Liebe errichtet hat.

Es ist erfreulich, daß auch in Tessin gemeinnützige Männer auf solche Weise zur nähern Kenntniß und Anerkennung von tüchtigen Pädagogen und damit zur Hebung der Volksbildung beitragen. A. Z.

Aargau. (Korresp.) Seengerversammlung. So lange unser neues Schulgesetz auf sich warten ließ, so sehr man sich davor gefürchtet, so ruhig nahm es bei den Behörden seinen Weg, so befriedigend wurde es vom Volke aufgenommen. Da platzte am 22 August in Seengen plötzlich eine orsinische Bombe. Man erklärte sich gegen den Artikel über das Absenzenwesen, den Kantonalinspektor, die Alterszulagen und die Ruhegehalte der Lehrer, und beschloß, durch Sammlung von Unterschriften die Abänderung oder Beseitigung dieser Artikel zu verlangen.

Die Versammlung war stürmisch. In gleicher Weise warf sich die Presse gegen dieselbe. Einzig stellte sich die „Botschaft" auf ihre Seite, die überall sich findet, wo agirt wird. Schon vor der Versammlung erhielt ihr Redaktor eine Abordnung von Seengen, sich der Bewegung anzunehmen; allein er traute der Sache nicht recht und wollte zuerst die gewissen Früchte sehen, ehe er die Hand darnach ausstreckte.

Das Schulgesetz wurde trotz diesem Wellenschlag in Kraft gesetzt und stieß nirgends auf Widerstand; nur der Kantonalinspektor blieb bloß auf dem Papier, und wird schwerlich weiters kommen, da man mit dem bisherigen Inspektorat zufrieden, den Kantonalinspektor nicht wünscht, einerseits weil wieder eine kostspielige Stelle geschaffen würde, andrerseits weil man darin mehr eine polizeiliche Aufsicht sieht, als praktischen Nutzen findet; dann auch, weil das vorgesteckte Ziel so schwer zu erreichen, daß sich schwerlich ein Mann finden würde, der den Anforderungen genügte, und weil sich unter den Inspektoren Männer finden, die sich schwerlich unter eine solche Kontrole stellen würden.

Die Sammlung von den 5000 Unterschriften, welche nothwendig sind, um die Abänderung eines Gesetzes zu verlangen, wurde mit allem Fleiß betrieben, kam aber nur mit Mühe und langsam zu Stande. Sie fand sich größtentheils im reformirten Landestheil, besonders in den Bezirken Kulm und Lenzburg. Sie wurde dann auch von einzelnen Gemeinden des Frickthales unterstützt und vervollständigt durch die Gemeinden Endingen und Baldingen, und das in der Zeit, während welcher die „Botschaft" sich in einigen Artikeln der Sache der Agitation annahm und in ihrer Art gegen die Schule auftrat.

In der Großrathssitzung, welche in der Woche vor Weihnachten statt fand, wurde die Petition der Behörde vorgelegt. Sie war von 5145 Unterschriften begleitet, ein Beweis, wie wenig Anklang sie gefunden.

In der gleichen Sitzung wurde das Büdget für 1866 berathen. Es hatte für Alterszulagen einen Ansatz von 15,000 Fr. und für Ruhegehalte von 4,000 Fr. Es wurden die beiden Posten in keiner Weise beanstandet, was wieder darauf hinweist, daß es so gefährlich nicht werden wird.

Die Petition ist der Erziehungsdirektion zur Berichterstattung zugewiesen worden. Es hat nun der Große Rath das Recht, von sich aus die erforderlichen Abänderungen zu treffen, oder den Gegenstand dem Volke vorzulegen; jedoch so geschwind wird es nicht geschehen, da vom Großen Rath alles an Kommissionen gewiesen wird, und diese mit den Berichten nicht so bald bei der Hand sind, namentlich wenn es damit nicht pressirt, und wichtigere Geschäfte vorliegen.

Es wird das Gesetz um so weniger durch dieses Streben gefährdet, je länger es geht, je mehr es sich in das Volk einlebt, und je bälder und wohlthätiger es sich erweitert, und Behörden und Lehrer zeigen, daß es ihnen mit der Schule wirklich Ernst ist. Fr.

Thurgau. Die thurg. Sekundarlehrer haben sich seit einigen Jahren bemüht, eine einläßliche Statistik der auf die Sekundarschule bezüglichen Verhältnisse zusammenzustellen. Der diesfälligen von Hrn. Sekundarlehrer Füllemann in Amriswell mit großem Fleiß ausgefertigten Tabelle über die im Schuljahr 1864/65 ausgetretenen Schüler entnehmen wir folgende Angaben.

Gesammtzahl der Ausgetretenen 284 und zwar: 1) Aus der I. Klasse 72, aus der II. Klasse 98, aus der III. Klasse 107, aus der IV. Klasse 7.

2) Im Alter von 12—13 Jahren 12,
„ „ „ 13—14 „ 47,
„ „ „ 14—15 „ 97,
„ „ „ 15—16 „ 82,
„ „ „ über 16 „ 29.

3) Von den Austretenden gingen über:
in den landwirthschaftlichen Beruf 98
„ die Lehre zu einem Handwerker 50
„ das Lehrerseminar 17
„ die Industrieschule 9
„ das Gymnasium 7
„ die landwirthschaftliche Schule 3
„ eine andere Sekundarschule 6
„ eine höhere Anstalt außer dem Kanton 11
„ ein Büreau 8
„ ein Handelsgeschäft 24
„ eine Töchterpension 8
„ die Familie zurück 43.

4) Von den Austretenden erhalten Zeugnisse in Bezug auf
Begabung: 62 gut, 110 mittelmäßig, 95 schwach,
Kenntnisse: 102 gut, 101 mittelmäßig, 64 schwach,
Charakter: 176 gut, 67 mittelmäßig, 24 schwach.

In ähnlicher Ausführlichkeit verbreiten sich andere Tabellen über die Aufnahme neuer Schüler (Total im Frühjahr 1864 311), über den Klassenbestand (1864/65 Total 686, nämlich 514 Knaben und 172 Mädchen, 559 Reformirte, 124 Katholiken und 3 Hebräer; 294 aus den Sekundarschulorten, 337 aus einer Entfernung bis auf 1 Stunde, 55 über 1 Stunde vom Schulort entfernt; 272 Kinder von Landwirthen, 79 von Handwerkern, 131 von Handwerkern mit Landwirthschaft, 52 von Handelsleuten, 39 von Fabrikanten, 68 von Beamten, 19 von Lehrern, 16 von Armen u. s. w.), über den Schulbesuch (auf den Schüler kommen durchschnittlich im Sommer 6,6 entschuldigte, 2,32 unentschuldigte, im Winter 10,05 entschuldigte, 2,54 unentschuldigte Absenzen) und über die Oekonomie.

Es mag wenig interessant sein, solche Tabellen voll Zahlen zu überschauen, wenn man nicht die Fragen mitbringt, die dadurch und nur dadurch beantwortet werden können; es mag auch bisweilen das Gesammtresultat durch den Wegfall einer einzelnen, nicht mehr erhältlichen Angabe etwas alterirt werden, und gewiß gibt es wichtige Dinge, die sich nicht durch Zahlen ausdrücken lassen: gleichwohl sind solche Zusammenstellungen und Vergleichungen unter Umständen auch sehr instruktiv, am meisten zunächst für den Lehrer, der diese Notizen sammelt. Wir denken, das Beispiel der thurg. Sekundarlehrer verdiene Nachahmung.

Offene Korrespondenz. B. in F. Folgt in nächster Nr.; ebenso eine Einsendung der Jugendschriftenkommission.

Stenographie.

Verschiedene Anfragen und die stets wachsende Verbreitung der Stolze'schen Kurzschrift lassen uns folgende Mittheilung als zweckmässig erscheinen.

Wer über das genannte Fach überhaupt Auskunft (z. B. gratis einen ausführlichen Prospekt) zu erhalten oder die Schrift irgendwie (z. B. durch Selbstunterrichtsmittel 3. Auflage zu Fr. 4. 40 und unter sorgfältiger, brieflicher Leitung zu Fr 5) zu erlernen oder auf unsere, monatlich einen Bogen starke „Stenographische Zeitschrift für die Schweiz" (VII Jahrgang) mit Fr 4 zu abonniren wünscht, wende sich gefälligst an Hrn. Däniker, Lehrer der Kurzschrift bei der Hochschule und praktischen Stenographen in Zürich, welcher bereitwillig allen diesfallsigen Anfragen entsprechen wird.

Der schweizerische Stenographen-Verein.

Anzeigen.

Verlag von Friedrich Löwe in Leipzig.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen, in Zürich durch **Meyer & Zeller:**

Aus der Heimath.

Ein naturwissenschaftliches Volksblatt, herausgegeben von

E. A. Roßmäßler.

Amtliches Organ des deutschen Humboldtvereins.

Achter Jahrgang.

Wöchentlich ein Bogen mit Illustrationen. Preis vierteljährlich Fr. 2.

Nach dem Urtheile Diesterwegs „verdient diese Zeitschrift unter den Gebildeten wie unter dem Volke die weiteste Verbreitung und die Unterstützung jedes wahren Freundes des Volkes und der Humanität."

Zwei sehr gute Klaviere

von 7 und 5½ Oktaven werden besonderer Verhältnisse wegen äußerst billig verkauft. Auskunft ertheilt die Expedition. [3/2]

☞ Vorräthig in **J. Heuberger's Buchhandlung** in Bern:

Karte von Europa.

Für die Hand der Schüler. Koloriert. Preis 40 Rp., dutzendweise zu 30 Rp. [6/4]